

JS MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN // JULI 2019

**Was ist
männlich?**

Straßenumfrage

**Allein zu
Haus**

Singles
berichten

STÄNDIG IN GEFAHR

Wie der Krieg in Afghanistan deutsche Soldaten verändert hat. Plus: Wie die Chancen auf Frieden stehen



**ZU GEWINNEN!
Ultraleichtes
Zelt**



SPANNEND, ABER SPÄT

Das 22. Isaf-Kontingent der Bundeswehr erlebte 2010 Krieg: Gefechte, Anschläge, ständige Gefahr. Zwei Forscher der Bundeswehr, Anja Seiffert und Julius Heß, befragten die Soldaten damals und drei Jahre später. Im Interview erklärt Seiffert, wie der Einsatz die Soldaten geprägt hat (Seite 8).

Niemand hat vorher und seitdem so umfassend erforscht, wie Einsätze und Gewalt Soldaten der Bundeswehr verändern. Die Befragung war 2013 abgeschlossen, die Studie lag dem Verteidigungsministerium aber erst 2017 vor – vier Jahre später. (Und seit Februar dürfen alle die Studie lesen.) Warum dauerte das so lange? Die Internetseite des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften (ZMSBw), wo Seiffert forscht, gibt einen Hinweis: Viele Historiker arbeiten dort, aber kaum Soziologen. Das ist unverständlich. Würde die Bundeswehr ihre Soldaten mehr „beforschen“ und die Ergebnisse schneller auswerten, würde sie ihre Soldaten besser verstehen – und könnte ihnen gezielter helfen.

Felix Ehring, Leitender Redakteur

AUS DER REDAKTION



„Die Frage „Was findest Du männlich?“ ist **knifflig**. Deshalb fand ich toll, dass sich die Leute für uns Gedanken gemacht haben! So war auch das miese Wetter Ende Mai auszuhalten.“

JS-Mitarbeiterin **TAMARA MARSZALKOWSKI** (links) hat mit Fotografin **Sandra Schildwächter** junge Leute in Frankfurt befragt.



FOLGT UNS AUF INSTAGRAM: [jsmagazin](#)

Redaktionsleiter **FELIX EHRLING** war mit der **Militärseelsorge** pilgern (S. 32):



„Die Stempel für den Pilgerpass bekommt man entlang des Pilgerwegs, meist in Kirchen. Anfangs habe ich das nicht verstanden: Was bringen mir diese Stempel? Aber wie das so ist beim **Sammeln**: Bald hinterfragt man nicht mehr. Der Mensch ist halt Sammler.“

FOTOS: LENA UPHOFF / SANDRA SCHILDWÄCHTER / JS / COVER: BUNDESWEHR, WÄLTER WAYMAN



8 Wie der Krieg in Afghanistan die Soldaten des 22. Kontingents geprägt hat – ein Interview



22 Allein zu Haus. Zwei langjährige Singles berichten

28 Junge Leute sagen, was sie männlich finden



4 EINBLICK

DIENTST

6 MAGAZIN

8 AFGHANISTAN So hat der Krieg deutsche Soldaten geprägt

12 RICHTUNG FRIEDEN? Die USA verhandeln mit den Taliban. Wie stehen die Chancen?

15 FEIERABEND! Was man über den Dienstschluss wissen sollte und die Rechte der Soldaten

16 MEINE WELT Die JS-Fotostory

INFOGRAFIK

18 OH, WIE SCHÖN IST BIERTRINKEN IN PANAMA Bierwissen für die nächste Party

LEBEN

20 MAGAZIN

22 KEINER DA Er will eine Beziehung, sie nicht unbedingt. Zwei Singles erzählen

26 IN SNEAKERS UND TALAR Wie sich ein Jugenddiakon für junge Leute engagiert

28 „SEINE GRENZEN KENNEN“ Junge Leute in Frankfurt sagen, was sie männlich finden

30 RATSEL Ultraleichtes Zelt zu gewinnen! Plus Sudoku

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

31 TERMINE Rüstzeiten für Soldaten, Paare, Familien, Biker. Und ein Golfkurs

32 DIE SINNE SCHARFEN Ein Pfarrer bietet Pilgern als Rüstzeit. Ein Selbstversuch

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR Die JS-Liebblingsliste, diesmal aus Munster

35 TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM

36 TASCHENKARTE, CARTOON



WER VERSTEHT DIESEN BARBEL-PATCH?

Angebot eines Händlers im Camp Marmal, Masar-i-Scharif (2015).

FOTO: CONSTANTIN WISSMANN

DIENST

WIR BLEIBEN DRAN!



ZUM THEMA FRIEDEN HAT JS IM JANUAR MILITÄRBISCHOF SIGURD RINK interviewt. Nun hat der Bischof ein Buch mit dem Titel „Können Kriege gerecht sein?“ geschrieben (Ullstein-Verlag). Er legt dar, in welchen Fällen er den Einsatz von Militär für gerechtfertigt hält, nämlich im Rahmen von UN-Resolutionen als

„rechtserzwingende Gewalt“, wenn es gilt, Menschenleben zu schützen. Rink argumentiert auch auf Grundlage der vielfältigen Erfahrungen, die er bei Reisen in die Einsatzländer der Bundeswehr gesammelt hat. Er kritisiert: Zur vermeintlichen Lösung von Konflikten griffen Politiker **zu schnell zu militärischen Mitteln.**

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Wegen des feuchten Frühsommers konnten sich Mücken im Südwesten stark vermehren. Auch Frankfurt, Sitz der JS-Redaktion, könnte eine **Mückenplage** erleben. Im Rahmen der Amtshilfe (siehe S. 35) fordern Bürgermeister den Einsatz der Bundeswehr im Innern, um Mittel zu sprühen. Wir fordern das auch! Kampfhubschrauberregiment 36 in Fritzlar: Rettet uns!

FOTOS: KATRIN BINNER / PICTURE-ALLIANCE, JAMES GATHANY / ARCHIV / REUTERS, CHARLES PLATIAU / JS-SCREENSHOT



„DAS RISIKO STEIGT“

Die Kontrolle von Atomwaffen bröseln. Deutschland könnte die Lage verbessern

Die Welt war nach Einschätzung von Friedensforschern noch nie so weit von der Atomwaffenfreiheit entfernt wie aktuell. Im Friedensgutachten 2019 warnen die fünf beteiligten wissenschaftlichen Institute: „Das Risiko einer nuklearen Katastrophe steigt wieder.“ Die Forscher rufen die Bundesregierung dazu auf, eine auf nukleare Abrüstung ausgerichtete Außen- und Sicherheitspolitik zu verfolgen und sich für Verträge einzusetzen, die atomare Rüstung kontrollieren.

Gefahr an Bord: französische Soldaten in einem mit Atomwaffen bestückten U-Boot

Die Institute zeigen sich darüber besorgt, dass einige Staaten ausgearbeitete Verträge nicht in Kraft setzen oder bestehende Verträge kündigen. „Ein neues Wettrüsten zeichnet sich ab“, warnen sie.

Die Bundesregierung habe mit ihrem Festhalten am Iran-Abkommen gezeigt, dass sie gegen den Willen der USA zum nuklearen Abrüsten beitragen will. „Diesen Weg sollte sie konsequent fortsetzen“, fordern die Wissenschaftler und schlagen vor, Deutschland solle mit EU-Staaten ohne Atomwaffen in der Nato auf ein Abrüsten hinwirken. Zudem könne die Bundesregierung zwischen Befürwortern und Gegnern des Atomwaffenverbotsvertrags vermitteln. www.friedensgutachten.de



FRAG DEN PFARRER! SEELSORGEGESPRÄCH

WINFRIED MOSELEWSKI,
Unna,
antwortet



Was ist eigentlich ein Seelsorgegespräch und für wen ist es? Kann das jeder Soldat machen?

Haben Sie sich schon einmal bei jemandem „etwas von der Seele geredet“? Es tat Ihnen gut? Das ist schon Seelsorge. Manchmal braucht man mehr. Vom Militärpfarrer können

Sie nicht nur erwarten, dass er (oder sie) sich ohne Vorbehalte auf Sie einlässt und Ihnen sehr genau zuhört, damit er Sie wirklich versteht. Der Pfarrer wird das, was Sie bewegt und was Sie schildern, auch mit Ihnen einordnen. Er wird mit Ihnen schauen, was Sie brauchen oder was jetzt für Sie dran ist. Der Militärpfarrer

– er wird auch Militärgeistlicher genannt – hat eine absolute Schweigepflicht, das ist das Seelsorgegeheimnis. Er wird aus dem Gespräch nichts preisgeben. Sie können ihm allerdings bei einem größeren Problem erlauben, bestimmte Inhalte zu verwenden. Dann kann der Pfarrer mit dem Truppenarzt oder der Sozialarbeiterin

versuchen, für Sie eine Lösung zu finden. Denn der Militärpfarrer ist im „Psychosozialen Netzwerk“ des Standorts mit anderen Experten im Gespräch. Die Tür zum Pfarrer steht allen offen – unabhängig von Konfession und Religion. Ob es um Dienstliches oder ganz Persönliches geht: Das Thema bestimmen Sie.



SINGLEBÖRSEN GIBT ES VIELE. WENN MAN die Suche entspannt angehen will oder gezielt eine Soldatin/einen Soldaten sucht, dann kann man sein Glück auf der Facebookseite „Bundeswehr Singlebörse Anonyme Anzeigen“ (ver-)suchen. Das ist **niedrigschwellig und kostenlos.** Man stellt sich anonym mit einem Text vor und wartet auf Rückmeldungen – oder man antwortet auf Posts anderer Singles. Übrigens nutzen längst nicht nur Soldaten das Angebot.

ZAHL DES MONATS

25

Prozent aller Mannschafter haben einen Migrationshintergrund. In der gesamten Truppe sind es 15 Prozent aller Soldaten, teilt das Verteidigungsministerium auf Anfrage mit.



JEDER ZEHNTE

Das 22. deutsche Kontingent in Afghanistan hat viel Gewalt erlebt. Anja Seiffert hat erforscht, wie der Krieg prägt und verändert. Die meisten Soldaten bewerten den Einsatz positiv, doch er hat auch vielen geschadet

JS-Magazin: Sie haben das 22. Isaf-Kontingent befragt. Kann man sagen, dass dieses Kontingent von allen, die bisher Auslandseinsätze absolviert haben, die intensivsten Kampferfahrungen machen musste?

Anja Seiffert: Das Vorgänger- und Nachfolgekontingent kann man wahrscheinlich auch noch hinzuzählen. Das Jahr 2010 war nach unseren Daten das gefechtsintensivste, das die Bundeswehr jemals in einem Auslandseinsatz erlebt hat. Die Karfreitagsgefechte sind hierzulande vielen noch in Erinnerung. Das 22. Kontingent war aber in weitere schwere Gefechte involviert, bei denen gerade die deutsche Quick Reaction Force, QRF – also die schnellen Eingreifkräfte – teilweise über Tage gegen Aufständische gekämpft haben.

Sie haben herausgefunden: Gut die Hälfte der Soldaten des 22. Kontingents hat den Zusammenbruch eines Kameraden erlebt.

Was meint Zusammenbruch?

Wir haben die Soldaten nach ihren Selbsteinschätzungen gefragt. Sie berichteten etwa, dass manche gerade nach Gefechten mit eigenen Toten oder Verwundeten weinen mussten, andere wiederum für eine Weile nicht ansprechbar waren und noch andere sich erst einmal zurückgezogen haben. Das heißt aber nicht, dass die Soldaten den Einsatz nicht zu Ende führen konnten. Nur sehr wenige Befragte sagen, dass sie den Einsatz vorzeitig abbrechen mussten, weil das Erlebte, der Stress und die Angst zu viel wurden. In Kundus haben wir mit Mannschaften einer QRF-Einheit, die nach ihrem erstem Gefecht wieder ins Camp kam, über das Erlebte gesprochen. Viele wollten darüber erzählen, einige sagten: Wir wollen erstmal unsere Ruhe haben und zu uns kommen.

5350 Soldaten umfasste das 22. Kontingent

Das 22. Kontingent: 7 getötete Soldaten 28 zum Teil schwer Verwundete

Deutsche Soldaten tragen einen verwundeten Kameraden zu einem US-Blackhawk (Juli 2010)

Haben die Soldaten das Erlebte auf diese Weise verarbeitet?

Nein, das eigentliche Verarbeiten findet oft erst nach dem Einsatz statt. Im Einsatz geht es erstmal darum, dass die Soldaten ihre persönliche Handlungsfähigkeit aufrechterhalten, gerade nach einschneidenden Erlebnissen. Das müssen nicht immer Gefechte mit Tod, Töten oder Verwundung sein, sondern es kann auch um Ohnmachtserfahrungen außerhalb des Camps gehen, weil man beispielsweise extreme Armut oder das Leid der Bevölkerung mitbekommt. Besonders schwer war es für Soldaten, wenn Kinder davon betroffen waren und sie selbst nicht helfen konnten. Der Zusammenhalt in der militärischen Gruppe ist extrem wichtig, ebenso wie meist unspektakuläre Rituale, weil sie ein gewisses Maß an Sicherheit und Strukturierung schaffen, zum Beispiel das Anfahren des Ehrenhains vorm Verlassen des Camps oder bestimmte Musik, die im Fahrzeug gespielt wird. Gerade in riskanten Einsätzen wird die eigene militärische Gruppe zu einer Art Überlebensgemeinschaft, die dabei hilft, mit den Belastungen im Einsatz besser zurechtzukommen, auch weil sie das Erlebte gewissermaßen auffängt.

Inwiefern auffängt?

Wer schwerwiegende Erfahrungen gemacht hat, benötigt einen Ort, an dem er diese verarbeiten kann. Das ist für viele der Kameradenkreis, besonders unter den Gefechtserfahrenen. Wir konnten feststellen, dass der Kontakt zu den Kameraden aus dem Einsatz auch nach drei Jahren noch eine enorm große Bedeutung hatte.

Wie haben die Soldaten ihre Gefechtserfahrungen nachträglich eingeordnet?

Viele haben in den Interviews gesagt: „Ich habe das Gefecht ja nicht gesucht, ich hätte gerne darauf verzichten können. Ich habe mich dem gestellt, weil es Teil meines Auftrags war.“ Ich habe dabei auch den Eindruck gewonnen, dass diejenigen, die tatsächlich in Gefechten gestanden haben, mit dem Erlebten nicht unbedingt hausieren gehen. Einige tragen nicht einmal ih-

re Gefechtsmedaillen. Ein Kompaniechef, der heftigste Gefechte erlebt hatte, sagte mir: „Die Einsatzerfahrung wirkt nach innen, das muss ich nicht nach außen tragen.“ Viele Gefechtserfahrene wollen meiner Einschätzung nach weder als Helden noch als Opfer wahrgenommen werden, sondern die Gefechte sind Teil ihres Lebens geworden, mit dem sie klar kommen müssen.

Wie war die Lage für die Soldaten, die nur im Camp waren, die „Drinnies“?

Nur knapp ein Viertel des Kontingents hatte keinen Kontakt zur afghanischen Bevölkerung außerhalb der Feldlager. Auch jene, die sich ausschließlich im Lager aufhielten, waren einer intensiven Belastung ausgesetzt: ständig Dienst, die beengten Verhältnisse, die soziale Kontrolle, die lange Abwesenheit von der Familie, aber auch ein hohes Bedrohungsgefühl, weil ein Anschlag jederzeit und an jedem Ort stattfinden konnte. Das sind erhebliche Belastungen.

Jeder Fünfte des Kontingents hat sich direkt nach der Rückkehr aus dem Einsatz in ärztliche oder psychologische Behandlung begeben. Ging es da auch um körperliche Probleme, nicht nur um Psychisches?

Ja. Gerade für jene, die außerhalb der Camps agierten, war der monatelange Einsatz körperlich und mental enorm

28 % des Kontingents haben gegen Aufständische gekämpft, 53 % haben gegnerischen Beschuss erlebt

44 % waren mit dem Tod eines Kameraden konfrontiert, 50 % mit der Verwundung eines Kameraden



Wachsam: Ein Feldjäger sichert bei Masar-i-Scharif (2010)

32% derer, die in Außenposten eingesetzt waren, ließen sich direkt nach der Rückkehr aus dem Einsatz körperlich oder psychologisch behandeln

anstrengend: die Hitze, das hohe Gewicht der persönlichen Ausrüstung von teilweise 40 bis 50 Kilogramm, die Bedrohung und der Gefechtsstress gerade in den damaligen Hotspots Kundus und Baghlan. Einige Soldaten, die wochenlang außerhalb der Feldlager in der Fläche eingesetzt waren, haben sich über längere Zeit von EPas ernährt, was teils fast zu Mangelernährung geführt hat, wie ein Kompaniechef berichtete. Die meisten Soldaten haben die gesundheitlichen Probleme drei Jahre später aber überwiegend überwunden. Die Behandlungskontakte gehen im Vergleich mit der Zeit direkt nach dem Einsatz nicht nur deutlich zurück, sondern ein Großteil der Soldaten attestiert sich selbst auch eine gute Gesundheit.

Und von welchen psychischen Erkrankungen wissen Sie? Haben Sie nachgefragt, wer nach drei Jahren eine posttraumatische Belastungsstörung oder eine ähnliche Erkrankung hat?

Die posttraumatische Belastungsstörung war nicht Schwerpunkt unserer Studie. Ein kleinerer Teil der Soldaten fühlt sich aber auch noch drei Jahre danach durch bleibende psychische Beeinträchtigungen belastet. Gerade sie und ihre Angehörigen brauchen noch lange nach dem Einsatz Unterstützung. Und eine psychische Erkrankung kann auch erst viel später auftreten.

Jeder elfte Soldat mit Gefechtserfahrungen hat nach drei Jahren noch „Fremdheitsgefühle“. Was meint das und wie weit geht das? Wenn sich Soldaten aus ihrem sozialen Umfeld zurückziehen oder sich im Alltag fremd fühlen, deutet das auf eine mögliche psychische Spätfolge der erfahrenen Beanspru-

chungen hin. Das trifft, wie gesagt, nur auf einen Teil zu. Die große Mehrzahl kommt mit den Belastungen des Einsatzes überwiegend gut zurecht.

Soldaten mit Gefechtserfahrung fällt es schwer, der Familie von den Gefechten zu berichten. Warum ist das so?

Viele Soldaten wissen, dass ein Einsatz die Familie belastet. Sie wollen ihre Familien nicht noch zusätzlich mit dem Erlebten belasten. Ein Scharfschütze erzählte mir beispielsweise: „Jedes Mal, wenn ich mit meiner Freundin telefoniert habe, brach sie in Tränen aus, weil sie unglaubliche Angst um mich hatte.“ Einige Soldaten haben ihren Angehörigen deshalb während des Einsatzes gesagt: „Ich bin nur im Camp eingesetzt, ich bin gar nicht draußen.“ Das bedeutet aber nicht, dass die Soldaten über ihre Gefechtserlebnisse nicht sprechen. Der wesentliche Ort, an dem darüber geredet wird, ist aber auch noch drei Jahre danach der Kameradenkreis aus dem Einsatz.

Wir haben bisher vor allem über die Herausforderungen und Schwierigkeiten gesprochen. Ein Teil der Soldaten bewertet den Einsatz aber positiv.

Nicht nur ein Teil, sondern die Mehrheit der Soldaten. Die Mehrzahl sagt, sie sei an

44% der Gefechtserfahrenen haben drei Jahre danach noch nicht mit Partnerin oder Familie über das Erlebte gesprochen

den Erfahrungen gewachsen, auch wenn es einschneidend und prägend war. Die Soldaten fühlen sich beispielsweise selbstbewusster, wissen das Leben mehr zu schätzen, beschreiben sich als gelassener oder psychisch belastbarer. Vielen ist es gelungen, wieder gut in ihrem Leben in Deutschland anzukommen. Die Mehrheit der Soldaten sagt, die Partnerschaften seien stabil geblieben. Von einer kleineren Gruppe sind die Partnerschaften gescheitert.

Bei den jungen Soldaten bis 25 Jahre sind 42 Prozent der Beziehungen gescheitert, das sind doch viele!?

Jüngere, unverheiratete Paare ohne Kinder trennen sich häufiger als verheiratete Paare und solche mit Kindern. Das Alter ist ein wichtiger Faktor. So ungewöhnlich ist das in unserer Gesellschaft aber nicht. Wir haben uns daher angesehen, wie hoch das alles im Vergleich zur Bevölkerung ist. Insgesamt konnten wir feststellen, dass sich Einsatzsoldaten häufiger partnerschaftlich binden und auch die Anzahl der Scheidungen geringer ausfällt als für den Bevölkerungsdurchschnitt. Das hat auch uns überrascht. Für das gesamte Kontingent liegt die Trennungsquote drei Jahre nach der Rückkehr bei 23 Prozent. Als Gründe für die Trennungen werden meist einsatz- und dienstbedingte Abwesenheiten oder private Gründe genannt; einige nennen auch psychische Einsatzfolgen.

Troops in Contact: Soldaten im September 2010 in der Provinz Kundus

Viel Kameradschaft, keine Privatsphäre: Außenposten Char Darah, Provinz Kundus (2010)

Rund jeder Zehnte des Kontingents hatte nach drei Jahren noch gesundheitliche Probleme und fühlte sich im Alltag eingeschränkt. Jeder Fünfte ist leichter genervt und 15 Prozent sagen, sie seien aggressiver als früher. Der Einsatz hat diesen Soldaten ein Stück Lebensfreude genommen.

Richtig, eine Teilgruppe berichtet auch nach drei Jahren noch von negativen Erlebnissen. Ich will das keinesfalls kleinreden, das sind erhebliche menschliche „Kosten“, wo die Familien und Angehörigen oft massiv betroffen sind. Die Erfahrungen des Einsatzes auf negative psychische Folgen zu verengen, trifft aber nicht die Lebensrealität der meisten Einsatzsoldaten. Auf der einen Seite stehen die vielen Soldaten, die das Gefühl haben, insgesamt gestärkt aus der Einsatzzeit hervorgegangen zu sein. Auf der anderen Seite steht die zum Teil extrem hohe Beanspruchung eines Teils der Soldaten und ihrer Familien, die noch drei Jahre danach an psychischen oder physischen Beeinträchtigungen leiden.

Interview: Felix Ehring

Zur Studie: www.tinyurl.com/nach-afg

WIE SOLDATEN / VETERANEN DEN EINSATZ VON 2010 NACH DREI JAHREN BEWERTEN:

67/78%: „Der Einsatz hat mich selbstbewusster gemacht“

55/62%: „Ich weiß das Leben mehr zu schätzen“

43/50%: „Ich bin gelassener, rege mich weniger auf“

12/18%: „Ich habe weniger Antrieb und Spaß“

15/13%: „Ich bin aggressiver geworden“

22/21%: „Ich bin leichter genervt“

27% der Soldaten, die in Außenposten eingesetzt waren, fühlen sich seitdem durch gesundheitliche Probleme eingeschränkt



Anja Seiffert ist Politikwissenschaftlerin und leitet den Projektbereich „Sozialwissenschaftliche Einsatzbegleitung und Einsatzdokumentation“ am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr. Sie erstellte mit dem Soziologen Julius Heß die Studie „Leben nach Afghanistan. Die Soldaten und Veteranen der Generation Einsatz der Bundeswehr“

Erschöpft: deutsche Soldaten bei einer Pause während einer Patrouille in der Provinz Kundus (Juni 2010)

EIN SCHRITT IN RICHTUNG FRIEDEN?



Die USA verhandeln mit den Taliban. Was steckt dahinter?
JS beantwortet die wichtigsten Fragen

Warum wird jetzt verhandelt?

Seit 2001 kämpfen internationale und afghanische Truppen gegen die Taliban. Trotzdem kontrollieren die Taliban US-Angaben zufolge knapp die Hälfte aller Distrikte des Landes. Seit dem Ende der ISAF-Mission 2014 tragen die afghanischen Streitkräfte die Hauptlast der Kämpfe. Nach Angaben der Regierung in Kabul seien seitdem rund 45 000 afghanische Soldaten getötet worden. Viele ausländische Regierungen bezweifeln mittlerweile, dass die Taliban zu besiegen sind – und setzen deshalb auf Gespräche.

Wer spricht mit den Taliban?

Die USA haben Mitte 2018 offizielle Gespräche mit den Taliban aufgenommen. Zudem pflegen weitere Staaten

Kontakte mit den Taliban. Usbekistan versucht, eine Konferenzserie regionaler und internationaler Staaten zu etablieren, an der auch die Taliban beteiligt werden sollen. Russland veranstaltet Konferenzen mit Vertretern der Taliban und afghanischen Politikern. Ziel aller Gespräche ist, den Krieg in Afghanistan zu beenden, indem die Taliban an der Regierung des Landes beteiligt werden.

Wie und wo verhandeln die USA und die Taliban?

Seit Juli 2018 gab es sechs Gesprächsrunden, zuletzt trafen sich beide Seiten Anfang Mai. Ort der Verhandlungen ist meist Doha, die Hauptstadt des Golfemirats Katar, wo die Taliban ein Vertretungsbüro betreiben. Auf US-Seite führt der amerikanisch-afghanische Diplomat Zalmay Khalilzad die Verhandlungen. Verhandlungsführer der Taliban

Hohe Verluste: Afghanische Soldaten sichern eine Straße in Kabul

ist Abdul Ghani Baradar, Mitbegründer der Taliban und Leiter des Büros in Doha.

Welche Interessen verfolgen die USA?

Donald Trump hatte vor seiner Wahl versprochen, die verlustreichen und teuren Einsätze im „Krieg gegen den Terror“ zurückzufahren und möglichst viele Soldaten abzuziehen. Das betrifft vor allem den Einsatz in Afghanistan. Laut US-Verteidigungsministerium starben dort mehr als 2000 US-Soldaten. Allein im vergangenen Jahr kostete der Einsatz rund 45 Milliarden US-Dollar. Gleichzeitig wollen die USA verhindern, dass islamistische Terrorgruppen Afghanistan als Basis für Angriffe auf das Land oder seine Verbündeten nutzen – so wie 2001, als Al-Qaida von Afghanistan aus die Terroranschläge in den USA vorbereitete.

Was wollen die Taliban erreichen?

Die Taliban wollen, dass die internationalen Truppen, vor allem die US-Soldaten, sich möglichst rasch und vollständig zurückziehen. Um Druck bei den Gesprächen aufzubauen, haben die Taliban ihre Frühjahrsoffensive in diesem Jahr sehr früh begonnen und afghanische Regierungstruppen besonders heftig attackiert.

Welche Rolle spielt die afghanische Regierung?

Die Taliban weigern sich bislang, die Regierung in Kabul an den Gesprächen zu beteiligen. Sie sehen in der Regierung von Präsident Aschraf Ghani eine „Marionettenregierung“ der USA. Afghanistans Präsident Aschraf Ghani fordert, an den Gesprächen beteiligt zu werden. Dass die USA trotzdem mit den Taliban verhandeln, untergrabe die Autorität der Kabuler Regierung, meint Arvid Bell, Politikwissenschaftler an der Harvard University und Afghanistanexperte. „Für die Taliban sind die direkten Gespräche mit den USA ein Erfolg, weil sie genau das seit zehn Jahren fordern.“

Wie gehen die Verhandlungen voran?

Im März einigten sich beide Seiten auf bestimmte Punkte, die einen Waffenstillstand und Gespräche zwischen den Taliban und der afghanischen Regierung ermöglichen sollen. Demnach erkennen die Taliban an, dass Afghanistan nicht mehr Basis für islamistische Terrorgruppen sein darf. Die USA erklären sich grundsätzlich dazu bereit, bei einem Friedensvertrag vollständig abzuziehen. Möglich wurde die Vereinbarung Medienberichten zufolge durch die Ankündigung der USA, ihre Truppenstärke von rund

14 000 Soldaten auf 7 000 zu halbieren. Die verbleibenden Truppen sollen nach Abschluss eines Vertrags weitere fünf Jahre im Land stationiert sein und dort im Kampf gegen Terroristen eingesetzt werden. Einem Bericht der „New York Times“ zufolge wären Koalitionspartner wie die Bundeswehr in diesem Zeitraum für die Ausbildung der afghanischen Streitkräfte zuständig.

Allerdings sind sich die USA und die Taliban längst nicht einig. Die Taliban fordern weiterhin den Abzug aller US-Truppen als Voraussetzung für einen Waffenstillstand. Die USA hingegen wollen einen Waffenstillstand und die Aufnahme von Gesprächen zwischen Taliban und afghanischer Regierung abwarten, bevor sie weitere konkrete Zusagen über Zeitraum und Zeitpunkt des Abzuges machen.

Wie stehen die Chancen auf einen Kompromiss?

Im September sollen in Afghanistan Präsidentschaftswahlen stattfinden. Bis dahin will der US-Sondergesandte Khalilzad möglichst eine Einigung erzielen. Thomas Ruttig, Leiter der Expertengruppe Afghanistan Analysts Network, macht dafür die Ungeduld von Präsident Trump verantwortlich: „Trump möchte schnelle Ergebnisse. Liefert Khalilzad die nicht, dann könnte ein abrupter Abbruch der Verhandlungen drohen.“ Ruttig warnt vor einem zu schnellen Aushandeln. Es brauche mehr Zeit, um die verschiedenen Interessen einzubeziehen.



Kriegsmüde: afghanische Bürger bei einem Friedensmarsch (2018)

In Afghanistan
geboren:
US-Chef-
unterhändler
Zalmay
Khalilzad



Verhandelt
mit den USA:
Abdul Ghani
Baradar,
Mitbegründer
der Taliban



Bislang
außen vor:
Afghanistans
Präsident
Aschraf
Ghani



Zudem sei unklar, wie gefestigt die Position der USA ist. Trump wolle die Truppen möglichst schnell abziehen, das US-Militär wolle auch nach einem Abzug noch Basen dort, meint Ruttig. Nicht nur zum Antiterrorkampf, sondern auch, um die Atommacht Pakistan aus unmittelbarer Nähe zu beobachten. Ein möglicher Kompromiss könnte nach US-Vorstellung sein, dass eine künftige afghanische Regierung mit den Taliban den USA zwar keine eigenen Stützpunkte zubilligt, aber Nutzungsrechte für solche, so Ruttig.

Grundsätzlich gilt: Selbst wenn sich die USA und die Taliban annähern, können andere Kräfte den Prozess stören, sollten sie ihre Interessen nicht berücksichtigt sehen. So hat Russland zu politischen Konkurrenten von Afghanistans Präsident Ghani enge Bande geknüpft und ein gemeinsames Treffen dieser Konkurrenten mit den Taliban in Moskau organisiert.

Wie verlässlich sind die Taliban?

Für Rainer Glatz, Generalleutnant a. D. und Sicherheitsexperte der Stiftung Wissenschaft und Politik, ist es fraglich, ob die Taliban garantieren können, dass Afghanistan künftig nicht mehr Basis für islamistische Terrororganisationen sein wird. Die Taliban bekämpften zwar Gruppen, die sich dem „Islamischen Staat“ zuordnen, seien aber weiterhin mit Al-Qaida verbündet. Auch sei unklar, inwieweit die Feldkommandeure der Taliban einen Kompromiss ihrer Verhandlungsführer in Doha mittragen würden.

Wie könnte es nach einem Deal zwischen den USA und den Taliban weitergehen?

Ein Abkommen zwischen den USA und den Taliban sei erst der Anfang eines Friedensprozesses, meint Experte Bell. „Daran müssen alle beteiligt werden, die in Afghanistan etwas zu sagen haben, also die Regierung, die Zivilgesellschaft, die Nachbarländer und die Warlords, die teilweise gemeinsam mit den internationalen Truppen gegen die Taliban gekämpft haben. Das wird kompliziert.“ Am Ende eines Friedensprozesses wären Wahlen denkbar, an denen sich die Taliban als politische Kraft beteiligen, meint Bell. Dafür müsste die Loja Dschirga, die traditionelle Ratsversammlung, möglicherweise einer Änderung der Verfassung zustimmen, weil die Taliban diese als „unislamisch“ und „zu westlich orientiert“ ablehnen.

Was will die afghanische Bevölkerung?

Delegierte der Loja Dschirga forderten Anfang Mai die Regierung und die Taliban dazu auf, Gespräche aufzunehmen. Daran sollten Vertreter aller Bevölkerungsgruppen beteiligt werden. Bell meint: „Die Bevölkerung wünscht sich Frieden.“ Die Frage sei, welchen Preis sie dafür bezahlen muss. So könnte eine Regierungsbeteiligung der Taliban dazu führen, dass die in den vergangenen Jahren erungenen Grundrechte wie mehr Gleichberechtigung für Frauen wieder beschnitten würden.

Björn Müller, Sebastian Drescher



Großer Rat: die Loja Dschirga Anfang Mai mit Delegierten aus allen Landesteilen

FEIERABEND!

Dienstzeiten sind wie ein Befehl anzusehen. Soldaten müssen sich nach den Vorgaben des Chefs richten, sie können aber in einigen Fällen Einfluss nehmen

Dienstbeginn und Dienstschluss legt im Grundbetrieb immer der nächste Disziplinarvorgesetzte fest. Er gibt den Tagesdienstplan vor, das sind die im Grundbetrieb üblichen Rahmenzeiten inklusive Frühstück, Mittag und Pausen. Prinzipiell ist er dabei an die Soldatenarbeitszeitverordnung (SAZV) gebunden.

Disziplinarvorgesetzter ist in der Regel der Einheitsführer, also der Kompaniechef oder jeder in einer vergleichbaren Position. Die Wehrdisziplinarordnung gibt ihm diese Befugnis exklusiv. Nur ein Vertreter oder die nächsthöheren Disziplinarvorgesetzten können die Dienstzeiten ändern. Unterstellte Soldaten des Chefs, etwa Zugführer, dürfen zum Beispiel nicht vorzeitig Dienstschluss anordnen. Tun sie es, begehen sie ein Dienstvergehen, weil sie einen Befehl aufheben. Das kann zu einer Disziplinarbuße führen.

Der Dienstschluss ist auch wegen der Versicherung relevant. Bis Dienstschluss und auf dem Arbeitsweg ist man über die Bundeswehr abgesichert, zum Beispiel bei einem Unfall. Ansonsten greift nur die privat abgeschlossene Versicherung.

WAS DIE VP TUN KANN

Trotz der klaren Vorgaben können unterstellte Soldaten unter Umständen

einen gewissen Einfluss auf die Dienstzeiten nehmen. Vertrauenspersonen können dem Einheitsführer begründete, konkrete Vorschläge machen, wenn es beispielsweise für eine Mehrheit der Soldaten praktischer wäre, den Dienst etwas später zu beginnen oder am Freitag früher zu beenden. Deshalb ist in manchen Einheiten früher Dienstschluss als in anderen.

Eine andere Form des Dienstschlusses gilt bei Gleitzeit. Jeder Soldat kann

ZUM NACHLESEN

- Zu Dienstplan und Rahmenzeiten: Zentralrichtlinie A2-2630/0-0-2: Leben in der militärischen Gemeinschaft
- Soldatenarbeitszeitverordnung
- Wehrdisziplinarordnung, §§ 27–31: Disziplinarbefugnis

dann in einer Zeitspanne selbstbestimmt den Dienst antreten (z. B. von 6 bis 8 Uhr), muss während der Kernarbeitszeit anwesend sein (z. B. 8 bis 15 Uhr) und kann anschließend Dienstschluss machen (z. B. 15 bis 18 Uhr).

Den Dienstschluss gibt es nur im Grundbetrieb. Auf Übungen, bei Einsätzen im Inland (z. B. Katastrophenschutz, siehe S. 35/36) und im Aus-

landseinsatz wird der Dienst bis zum Ende des Einsatzes nur mit Ruhephasen „unterbrochen“. Disziplinarvorgesetzte können diese Dienstzeitunterbrechung jederzeit aufheben.

WENN'S LÄNGER DAUERT

Der Disziplinarvorgesetzte kann den Dienstschluss aufheben, falls dienstliche Zwecke es erfordern, wenn etwa ein Ausbildungsziel nicht erreicht wurde. Genügt die im Dienstplan ausgewiesene Zeit nicht, kann der Disziplinarvorgesetzte zusätzlichen Dienst befehlen und den Dienstschluss nach hinten „schieben“. Andere Gründe für längeren Dienst sind Alarmierungen oder militärische Bereitschaftsstufen.

Befehle anderer Vorgesetzter gelten trotz des Dienstschlusses. Führt ein verbindlicher Befehl zu zusätzlichem Dienst, muss diese Zeit registriert und angerechnet werden. Hält die Einheit solche Vorgaben nicht ein, kann sich der Soldat beschweren.

Weitere Einschränkungen gibt es bei Kraftfahrern, die Ruhezeiten einhalten müssen. Führen Dienstzeiten dazu, dass ein Kraftfahrer bei Befolgen gegen Gesetze oder Vorschriften verstoßen würde, darf sich der Soldat beschweren. Besser noch: Wer solche Fehler im Dienstplan entdeckt, sollte es sofort melden. Christian Peter

AM STEUERRAD

Der Oberstabsgefreite Daniel Meyer (30) nennt die Kieler Förde „mein Revier“ – und das zu Recht! Meyer dient in der Bootsgruppe des Marinestützpunktkommandos Kiel. Er fährt Boote des Stützpunkts, mit denen er Personal und Material bis nach Eckernförde und Rostock befördert. Meyer bringt auch mal eine Besuchergruppe zum Marinemuseum nach Laboe, oder er holt Schmutzwasser und Altöl von einem großen Schiff ab, das in der Ostsee ankert.

Früher ist der gebürtige Rheinland-Pfälzer jedes Wochenende 800 Kilometer pro Strecke gependelt. Mittlerweile wohnt er im Norden. Sein Ziel für die Zeit nach der Bundeswehr? „Ich bleibe wohl bei dem Ding mit dem Wasser“, sagt Meyer. Er will eine Ausbildung zum Kapitän machen.



Unsere Stützpunktttaucher reparieren unter Wasser die Hafenanlagen. Auf dem Bildschirm kann ich zusehen



Oben: Eine Firma nutzt das U-Boot für Sicherheitstests
Unten: Blick auf unsere Boote, die leider auch bei den Möwen beliebt sind



Vorm Ablegen prüfe ich Wasser, Öl, Luft, Kraftstoff, Elektrik („WOLKE-Prinzip“)



Dieses Bw-Verkehrsboot, eine Barkasse, bietet Platz für 38 Personen
Rechts: die Armaturen



KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix A 300 schwarz (20.1 Megapixel, mit Speicherkarte), Wert: rund 170 Euro. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Zum Dank dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)

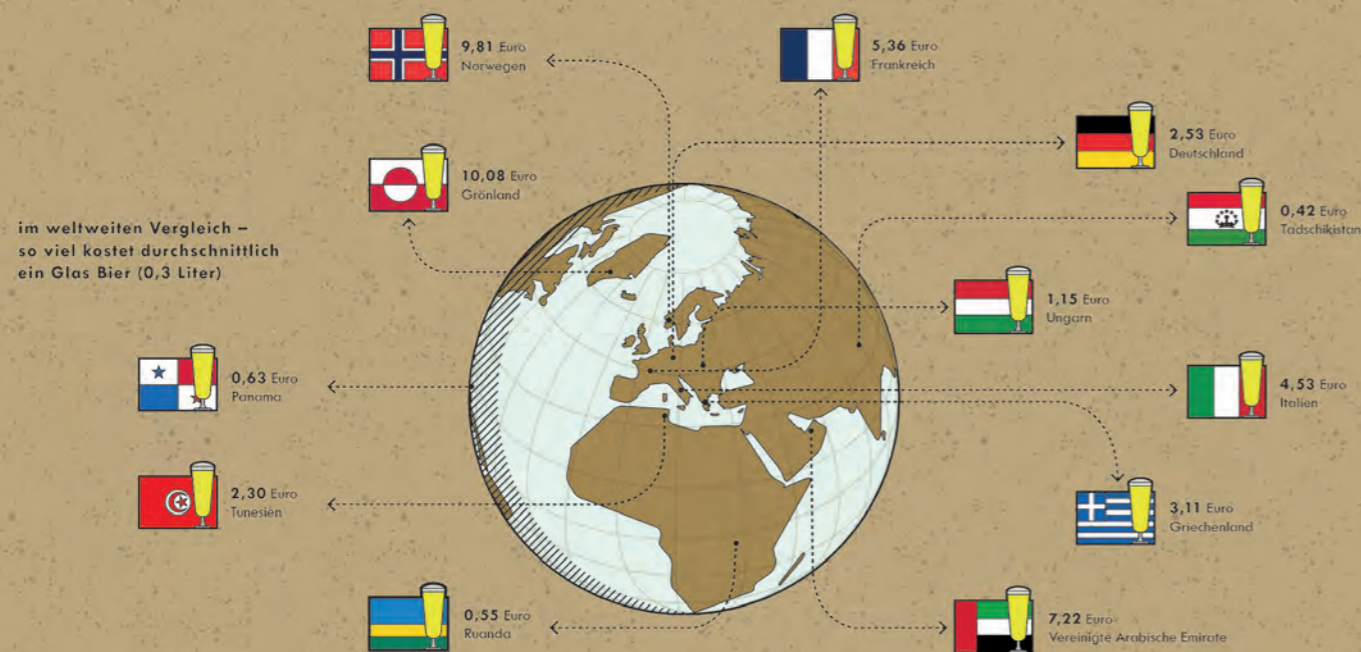


OH, WIE SCHÖN IST BIERTRINKEN IN PANAMA



Bierwissen für die nächste Party: Weshalb eine Kneipentour in Grönland teuer wird, was Oberfranken New York voraus hat und die Gefahr des Bockbiers

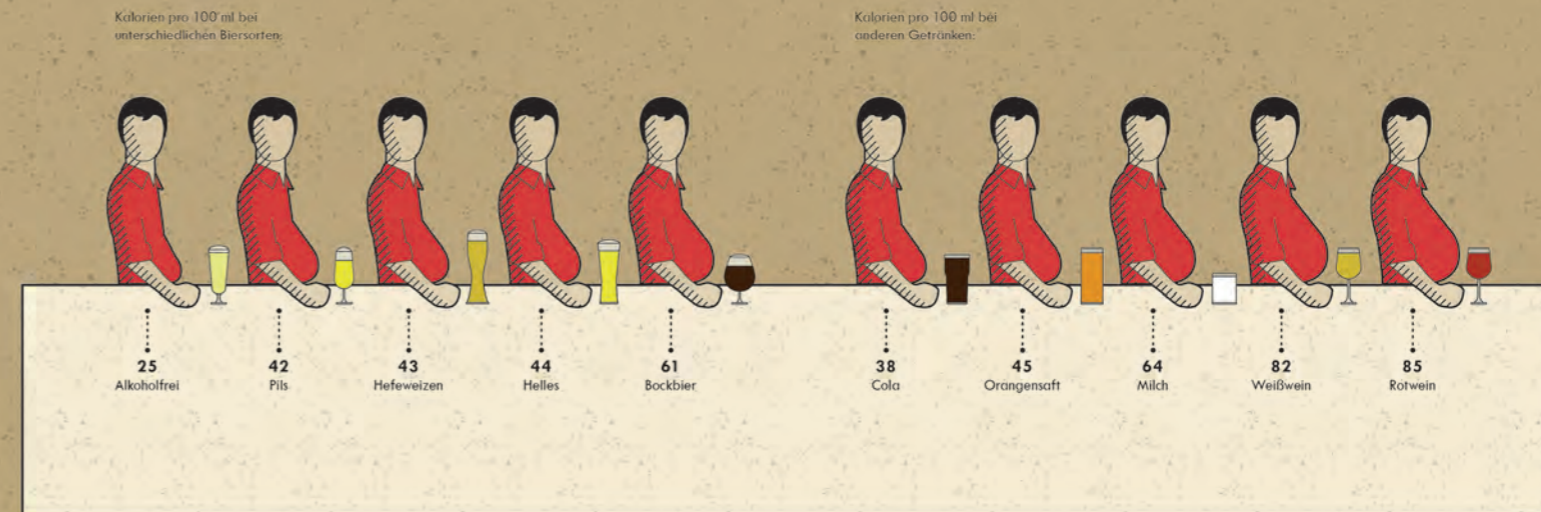
BIERPREISE WELTWEIT



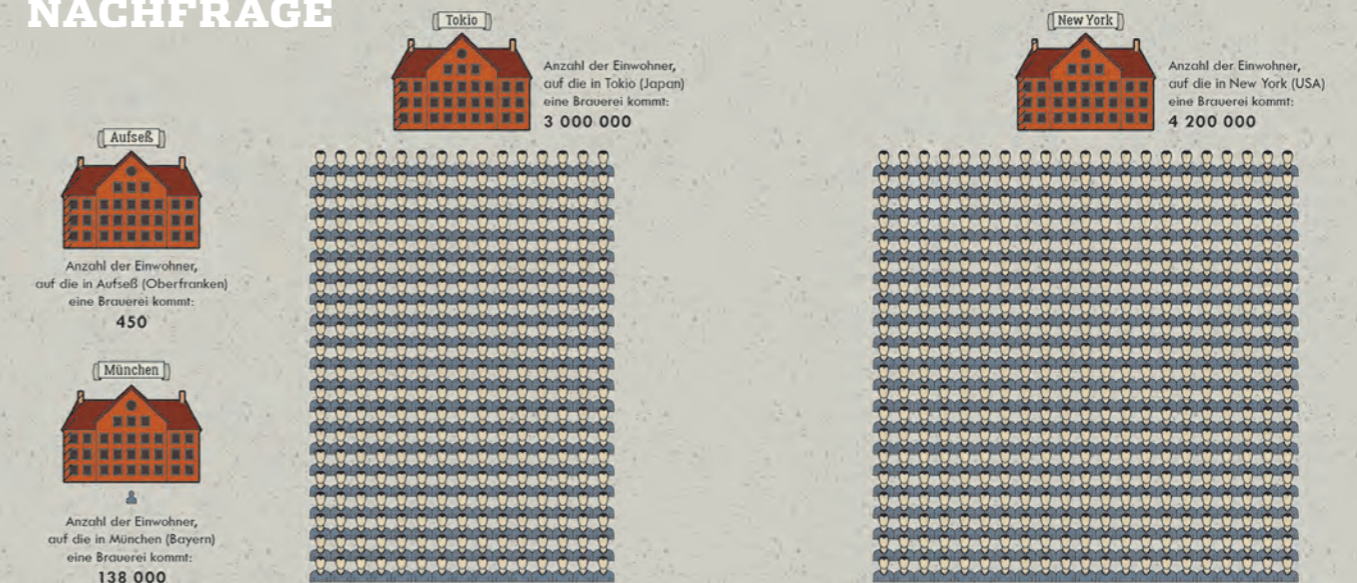
ALKOHOLFREI MACHT SCHLANK



Die Grafiken stammen aus dem Buch „Alles über Bier in Infografiken“ von Thomas Althaus (Riva-Verlag)



ANGEBOT UND NACHFRAGE



LEBEN



HUFSCHMIED Der Pferde- schuster

BERUF DES MONATS

Hufschmied Maximilian Berger (30) ist gefragt. Er kennt die Anatomie der Pferde. Er weiß, welche Beschläge im Gelände oder im Sport die besten sind und welche Fußkrankheiten lindern.

Bergers Arbeit beginnt damit, dass er beobachtet: Wie läuft das Pferd? Haben die Hufe Fehlstellen? Dann entfernt er mit Hammer und Zange die alten Nägel und Eisen. Er schneidet die Hufe aus, die wie Zehennägel nachwachsen. Über einer Gasflamme erhitzt er die vorgefertigten Eisen und passt sie an. Ein Eisen, das falsch sitzt, würde das Pferd verletzen.

Berger mag an seinem Beruf, dass er draußen sein kann, viel Bewegung hat - und mit Pferden arbeitet. „Da bin ich vorbelastet“,

sagt er. Seine Familie züchtet seit Generationen Traber in Bayern.

„Erfahrung ist aber keine Voraussetzung“, erklärt Berger, der auch Quereinsteiger kennt. Wer den Beruf ausüben will, muss eine abgeschlossene Ausbildung nachweisen können und begleitet dann in einer sogenannten Weiterbildung zwei Jahre lang einen erfahrenen Hufschmied. Diese arbeiten auf Gestüten, in Tierkliniken oder freiberuflich.

- **Für wen?** Tierfreunde mit Beobachtungsgabe und Kraft
- **Für wen nicht?** Ungeduldige Menschen mit „zwei linken Händen“
- **Für was?** 1500 bis 2000 Euro netto (Ausbildung: 800 Euro netto)



FRAG DEN PFARRER! BEZIEHUNG DES KUMPELS

MARTIN HÜFKEN,
Delitzsch,
antwortet



Soll ich meinem besten Kumpel sagen, dass seine Freundin an anderen Männern rumbaggert beziehungsweise mit ihnen flirtet?

Dazu fällt mir folgende Geschichte ein: Ein Weiser erhält eine Nachricht. Bevor der Bote anfängt zu sprechen, fragt der Weise ihn, ob er seine Botschaft schon versteht. „Was für Siebe meinst du?“ Der Weise antwortet: „Güte, Wahrheit und Nützlichkeit. Hilft

sie, Leben zu bewahren? Ist sie gegründet auf Wahrheit? Kann diese Nachricht sinnvoll sein?“ Der Bote behält daraufhin seine Worte für sich. Was ich damit sagen will: Begriffe wie „rumbaggern“ und „flirten“ werden sehr verschieden verstanden. Meine Vorstellungen davon will ich nicht auf andere übertragen. Eine partnerschaftliche Beziehung geht nur die beiden Partner etwas an, sonst niemand. Das schützt Intimität, wahrt

Grenzen und schafft Vertrauen. Auch wenn ich vielleicht glaube, es besser zu wissen, muss ich deshalb nicht alles erzählen. Eine Ausnahme wäre, wenn mein Freund mich fragt. Dann würde ich ihm sagen, was ich weiß und erklären, warum ich geschwiegen habe. Geht es um Beziehungen, bin ich mehr und mehr der Auffassung: Wen ich festhalten muss, um ihn zu behalten, den habe ich schon verloren. Und wer bei mir bleiben soll, muss frei sein!

STADIONFIEBER

NAGELSMANNS TRICKS BEIM BRAUSE-CLUB

Sportjournalist
DIRK BRICHZI
kennt den Trainings-
plan von RB Leipzig



Julian Nagelsmann wird neuer Trainer bei RB Leipzig, nach Ralf Rangnick der nächste zahlenfanatische Laptop-Trainer. Das wird kein Spaß für die Spieler. Ein Kontakt hat mir den Plan fürs Trainingslager zugespielt. So will Nagelsmann die Mannschaft dennoch motivieren:

Laufweg-Kunstwerke: Alle Laufwege der Spieler werden als Grafik gespeichert und dann übereinander gelegt. Der Spieler mit dem schönsten Bild bekommt als Preis ein Ticket für den Leipziger Marathon. „Wir wollen die Spieler dazu anhalten, noch bewusster Laufwege zu gehen. Sie sollen keinen Meter verschenken“, so Nagelsmann.

Neue Wege des Videostudiums: Nagelsmann lässt die Spiele der Konkurrenz alle 15 Minuten von kurzen Szenen aus Game of Thrones mit viel nackter Haut unterbrechen. So bleiben die Spieler aufmerksam.

Spielerabende fürs Teambuilding: Natürlich bietet Nagelsmann nicht nur „Mensch ärgere dich nicht“. Bei

ihm gibt es als Vorbereitung auf die Saison „Gegenspieler-Scrabble“, „Umschaltspiel-Risiko“, „Vertikalpass-Kniffel“ und „Die Siedler vom FC Bayern“.

Individuelles Wohlfühltraining: Studien des DFB in Brasilien und Russland haben ergeben, dass Spieler 50 Prozent mehr Leistung abrufen, wenn sie sich wohlfühlen. Deshalb darf Offensivspieler Forsberg Holz hacken, angeln und Kanu fahren, wie er es aus seiner schwedischen Heimat gewohnt ist. Schwierig ist es für Nagelsmann mit Timo Werner. Er hat ihm vieles angeboten: Playstation zocken, Ausflüge, sogar Bücher. Alles vergeblich, Werner will immer nur aufs Tor schießen.

Dosen- statt Laktattest: Beim Blutabnehmen wird darauf geachtet, dass die Spieler keine Inhaltsstoffe aus dem Getränk des Hauptsponsors im Blut haben. Sonst drohen empfindliche Geldstrafen und Suspendierungen. Wer den Test besteht, darf eine Apfelschorle zischen.

FOTOS: JULIA BIEBSBACH, JULIAS HERZMOMENTE FOTOGRAFIE / ARCHIV (2) / JS-SCREENSHOT / MONA UND REINER FOTOGRAFIE

APP DES MONATS



Die gute oder die schlechte Nachricht zuerst? Mit „Good News“ muss man sich nicht entscheiden. Die App bietet die wichtigsten **guten Nachrichten** und lösungsorientierten Beiträge der deutschsprachigen Medien. Dieser Überblick über positive Entwicklungen in der Welt zeigt: Ist ja nicht alles schlecht!

WELTVERBESSERER



KUCHEN VON OMA

Seniorinnen backen Kuchen in einer Bäckerei in München, Opas liefern die Ware im Stadtgebiet aus: Bei „Kuchentratsch“ können Omas ihrer Backleidenschaft nachgehen und sich ein bisschen was zur Rente dazuverdienen. Im Netz kann man einige der Kuchen auch deutschlandweit per Post bestellen - ideal für liebevolle Grüße aus der Ferne. www.kuchentratsch.com

KEINER DA

Er hätte so gerne eine Frau an seiner Seite. Sie kommt gut allein klar, bis auf eine Sache. Zwei Langzeit-Singles berichten

„ICH VERMISSE DEN ALLTAG ALS PAAR“

Patrick, 30, ist seit sechs Jahren Single. Er sehnt sich nach einer Beziehung

Kleines Haus mit Garten, zwei Kinder, Hund: das volle Spießersprogramm. So sollte mein Leben jetzt aussehen. Auch darüber, wer die Frau an meiner Seite sein würde, war ich mir vor gut sechs Jahren sicher. Ich war mit meiner ersten festen Freundin zusammen, die ich noch aus der Schule gekannt habe. Wir sind zum Studieren in dieselbe Stadt gezogen, haben erst als WG zusammengewohnt und sind dann ein Paar geworden.

HEIRAT WAR EIN THEMA

Aus meiner Sicht lief alles perfekt. Wir waren uns in meinen Augen einig, was wir wollten: Direkt nach dem Studium heiraten, wieder zurück in die Heimat, eine Familie gründen. Ich hatte schon überlegt, wie ich ihr den Antrag machen sollte, als sie plötzlich mit mir Schluss gemacht hat. Ihr Grund: Es sei einfach keine Liebe mehr da. Das traf mich wie ein Schlag in die Magengrube. Sie ist sofort ausgezogen, ich habe sie nie wieder gesehen.

Jetzt lebe ich noch immer in der Stadt, in der ich studiert habe, in einer WG – mit einem Mann. Ich arbeite in der IT und verdiene nicht schlecht; könnte mir eine eigene Wohnung leisten. Aber obwohl mein Mitbewohner und ich nicht befreundet sind oder viel miteinander unternehmen, gefällt mir

der Gedanke, dass jemand in der Wohnung ist, wenn ich nach Hause komme.

Ich wünsche mir wirklich eine Beziehung. Und damit meine ich nicht nur das Gefühl, verliebt zu sein. Ich vermisse den Alltag, alles, was einem als Paar selbstverständlich vorkommt: zusammen kochen, das Wochenende planen, darüber streiten, wer zuletzt das Bad geputzt hat. Jemand, der mich abends fragt, wie mein Tag war.

Ich bemühe mich, Frauen kennenzulernen. Meine Freunde meinen direkt nach der Trennung: feiern, trinken, vergessen. Andere Mütter haben auch schöne Töchter, viele Fische im Meer – die ganzen doofen

Meine Freunde meinen, ich käme verzweifelt rüber

Sprüche eben. Habe ich alles beherrzigt, war alles schön. Aber die Nähe, die bei einem One-Night-Stand oder einer reinen Sexgeschichte kurzfristig entsteht, ist eine andere als in einer Beziehung. Ich wünsche mir, dass ich meine Zukünftige im „echten Leben“ kenne. So etwas wie Singleplattformen finde ich blöd. Trotzdem bin ich bei Tinder, da ist ja irgendwie jeder. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dort eine richtige Partnerin zu finden.

Manchmal habe ich das Gefühl: Alle, die eine feste Beziehung wollen, haben in meinem Alter schon eine. Natürlich weiß ich, dass das nicht so ist. Wütend macht mich das Klischee, dass

es angeblich hauptsächlich die Männer sind, die sich nicht binden wollen. Sobald ich in den vergangenen Jahren habe durchblicken lassen, dass ich mir eine Beziehung wünsche, ist die Frau auf Distanz gegangen.

RUINIERTE DATES

Dreimal ist mir das bis jetzt passiert: zweimal mit Frauen, mit denen ich vereinbart hatte, dass wir alles locker auf uns zukommen lassen, ohne gleich von Beziehung zu sprechen. Einmal mit einer Frau, die ich über Tinder kennengelernt hatte und die meinte, sie wäre auch auf der Suche nach etwas Festem. Das Gesprächsthema Beziehung hat schon mehrere erste Dates ruiniert.

Meine Freunde meinen, ich würde vielleicht zu verzweifelt überkommen. Ich sollte die Dinge erstmal laufen lassen und über das Thema Beziehung erst sprechen, wenn mein Gegenüber von selbst darauf kommt. Vermutlich haben sie recht. Aber ich kann nicht anders: Sobald ich mich zu einer Frau hingezogen fühle, stelle ich mir vor, wie es wäre, mit ihr zusammen zu sein. Und dann will ich ihr unbedingt davon erzählen. Ich verstehe schon, dass das eine Frau überfordern kann.

Zwei meiner engsten Freunde haben schon ein Kind. Ich habe manchmal den Eindruck, sie beneiden mich ein bisschen um meine Freiheit. Ich beneide sie mindestens genauso. Keiner von uns hätte früher gedacht, dass ich eines Tages auf den Hochzeiten der anderen am Singletisch sitzen würde.

Beziehung verlernt?

Der Paar- und Singleberater Jochen Rögelein über Erwartungen, Kompromisse und den Umgang mit Nähe und Distanz

JS: Wird es für Langzeit-Singles irgendwann immer schwieriger, einen Partner zu finden?

Jochen Rögelein: Wer in Beziehungen wiederholt schlechte Erfahrungen gemacht hat, verliert irgendwann den Glauben an sich selbst. Dass viele oberflächliches Onlinedating betreiben, macht das nicht besser. Je länger man Single ist, desto schwieriger tut man sich damit, all die Kompromisse einer Partnerschaft einzugehen. Der größte Kompromiss ist, die Unterschiede anzuerkennen: Was brauchst du, was brauche ich? Dieses Verhältnis von Nähe und Distanz muss man in jeder Partnerschaft immer wieder aushandeln.

Was raten Sie jemandem, der schon lange Zeit Single ist und gerne eine feste Beziehung hätte?

Wichtig ist, sich ernsthaft damit auseinanderzusetzen, was man von einer Beziehung erwartet. Sonst wird man schnell enttäuscht. Außerdem sollte man sich mit möglichen Idealisierungen von Partnerschaft beschäftigen: Darunter versteht man romantische, naive, konfliktfreie, manchmal auch übermäßige sexuelle Vorstellungen. Professionelle Beratung kann hier sinnvoll sein. Auch das Thema Kinder ist wichtig. Männer beispielsweise unterschätzen häufig den Kinderwunsch der Frau, halten sie jahrelang hin, um dann einen Rückzieher zu machen. Oder sie stimmen einem Kind zu, um die „Traumfrau“ zu halten, kümmern sich dann aber vielleicht später zu wenig um das Kind.

Und Ihr Rat an jemanden, der eine Beziehung mit einem Partner führen möchte, der vorher lange Zeit als Single gelebt hat?

Man sollte sich bewusst sein, dass Menschen, die noch nie gebunden waren oder lange allein gelebt haben, Probleme im Umgang mit Nähe und Distanz haben können. Ich erlebe immer wieder Frauen, die einen Dauer-Single als Projekt betrachten und ihn unbedingt von Beziehung und Familie überzeugen wollen. Die wundern sich dann, wenn es diesen Männern schwerfällt, über Gefühle und Bedürfnisse zu sprechen und wenn sie Konflikte automatisch mit Streit verwechseln.



Jochen Rögelein ist systemischer Therapeut und arbeitet als Paar- und Singleberater in München

„ICH KANN GUT ALLEIN SEIN“

Martha, 29 Jahre, ist seit sieben Jahren Single. Sie wartet auf den Richtigen

Ich finde, „Single“ ist ein seltsames Wort. Das klingt nicht nach einem Menschen, sondern nach einer Produktbezeichnung, für Brötchen oder Salami oder so: „Greifen Sie zu, Single-Salami im Angebot!“ Statt im Doppelpack gibt es mich seit sieben Jahren in der Single-Version.

Mit 22 habe ich mich von meinem Freund getrennt. Ich bin während des Studiums in eine andere Stadt gezogen, die über sechs Stunden Fahrtzeit entfernt war. Wir haben es kurz mit einer Fernbeziehung versucht, aber dann gemerkt, dass das für uns beide nicht das Richtige war. Es hat ein ganzes Jahr gedauert, bis ich wieder Lust auf einen Flirt oder ein Date hatte. Seitdem habe ich fünf Männer kennengelernt, mit denen ich etwas Lockeres am Laufen hatte – allerdings ohne es Beziehung zu nennen, eher Freundschaft plus. Ich hatte auch drei One-Night-Stands, aber das ist nicht wirklich meins. Ich muss jemanden ein bisschen besser kennenlernen, um mich fallen zu lassen. Zu wenig Sex hatte ich also für mein Empfinden nicht. Aber es ist natürlich etwas anderes als Sex in einer Beziehung.

ALLEIN IM URLAUB

Einige führen Beziehungen nach dem Motto: „Für den Moment passt es, aber heiraten würde ich den nicht.“ So bin ich nicht. Eine Beziehung will ich nur

mit jemandem, mit dem ich mir den Rest meines Lebens vorstellen kann. Und so jemanden habe ich seit sieben Jahren nicht kennengelernt. Mir hat zuletzt immer dieses bestimmte Gefühl gefehlt; ich glaube, man kann es Sicherheit nennen, die feste Überzeugung, dass wir zusammengehören.

Mittlerweile habe ich mich in meinem Leben ohne Partner sehr gut eingerichtet. Ich habe viele Freunde und Bekannte und bin ein geselliger Mensch, gehe gerne feiern oder tanzen. Ich bin, ehrlich gesagt, auch ganz froh, dass ich nach einem anstrengenden Arbeitstag – ich bin in der Öffentlichkeitsarbeit tätig, da sind die Tage oft lang – mein Sofa für mich allein habe

Alle glauben, ich wäre nicht wirklich glücklich ohne Mann

und höchstens mit meiner Katze teile. Ich kann mir kochen, worauf ich Lust habe, irgendeinen Film ansehen, der mir vor anderen vielleicht peinlich wäre. Das ist für mich auch eine Form von Geborgenheit. Ich gehe auch allein essen oder ins Kino, war schon zweimal ohne Begleitung im Urlaub. Ich kann gut mit mir selbst sein.

Freundinnen von mir waren nie länger als drei Monate ohne Partner. Ich glaube, die können das gar nicht mehr. Klar, wenn ich einen Liebesfilm schaue oder auf eine Hochzeit gehe, habe ich manchmal Sehnsucht nach einer Beziehung, nach einem Seelenverwandten und typischen Pärchendingen. Aber die Sehnsucht wird nie so groß, dass

ich eine Beziehung mit jemandem anfangen würde, mit dem es für mich nicht hundertprozentig passt. Ich habe keine bestimmten Ansprüche, die er erfüllen muss. Ich warte einfach auf das richtige Bauchgefühl.

KINDER IM HINTERKOPF

Manchmal habe ich den Eindruck, für meine Freunde und meine Familie ist das ein größeres Thema als für mich. Bei jedem Mann, von dem ich öfter erzähle, möchten sie, dass ich ihn mitbringe. Oder sie fragen nach ihm, wenn ich länger nicht von ihm gesprochen habe. Und natürlich versuchen meine Freunde, mich zu verkuppeln und stellen mich auf Partys Männern vor.

Da fühle ich mich dann wie die Single-Salami im Angebot. Aber das stört mich nicht, ich finde es lustig.

Was mich nervt: Alle glauben, ich wäre nicht glücklich ohne Mann. Dass meine Freundinnen sich entschuldigen, wenn sie von ihren Partnern sprechen oder keine Zeit haben, weil sie mit ihnen unterwegs sind. Als ob ich dann grün anlaufen würde vor Neid. Oder die mitleidigen Blicke, wenn ich von irgendetwas erzähle, das ich allein gemacht habe – als ob das allein gar keinen Spaß machen kann.

Das einzige, was mich manchmal nachdenklich macht, ist das Thema Kinder. Ich will eigentlich unbedingt welche. Dieses Jahr werde ich 30. Ich frage mich, wann es soweit sein wird. Aber auch da denke ich wie beim Thema Beziehung: Nur mit dem Richtigen. Wenn der nicht rechtzeitig kommt, soll es eben nicht sein.

Protokolle und Interview: Anne-Nikolin Hagemann

IN SNEAKERS UND TALAR

Jugenddiakon Dennis Ronsdorf hat viele Projekte – und genaue Vorstellungen davon, wie er junge Menschen unterstützen will

Dennis Ronsdorf begrüßt seine Jungs mit Handschlag: „Hey Michael, wie geht's? Hallo Philippus, alles klar?“ 14 Jugendliche zwischen 12 und 16 Jahren sind an diesem Mittwochnachmittag zum offenen Sporttreff gekommen. Heute steht Fußball auf dem Plan. Wie fast immer. Ronsdorf, der die Treffen leitet, ist die Sportart nicht so wichtig. „Mir geht es darum, die Jugendlichen zusammenzubringen“, sagt er. Und Fußball komme eben am besten an.

Ronsdorf ist 29 Jahre alt und Jugenddiakon der Evangelischen Johannes-Kirchengemeinde im Bonner Stadtbezirk Bad Godesberg. Diakone sind Sozialarbeiter, Erzieher oder Pfleger, die zusätzlich eine theologische Ausbildung haben. Sie übernehmen in evangelischen Gemeinden verschiedene Aufgaben, leiten Kindergärten, leisten Seelsorge, geben

Religionsunterricht – oder kümmern sich um die Jugendarbeit. Das Wort „Diakon“ stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet „Helfer“ oder „Diener“. Ronsdorf sagt: „Für mich bedeutet es, den Menschen und Gott zu dienen, mit Wort und Tat.“

Die Jugendlichen vom Sporttreff leben größtenteils in der Nachbarschaft. Es ist ein ruhiges Stadtviertel mit Einfamilienhäusern und Wohnblocks. Ronsdorf kennt manche Jugendliche aus der Gemeinde, andere haben wenig mit der Kirche zu tun. Ein paar sind Syrer, die in einer nahen Flüchtlingsunterkunft leben. Ronsdorf ist für sie da, egal, woher sie kommen und welcher Religion sie angehören. „Wenn ich merke, dass jemand schlecht drauf ist, frage ich nach.“ Manche erzählten dann vom Stress in der Schule. Oder dass sie die Frage umtreibe, was sie später beruflich machen sollen.

Bei Ronsdorf liegt die Entscheidung über seine berufliche Zukunft noch nicht lange zurück. Erst wollte er Tischler werden, auch Meeresbiologe fand er spannend. Aber am besten habe ihm immer gefallen, mit Menschen zu arbeiten, erzählt er. Deshalb studierte er Soziale Arbeit und Gemeindepädagogik. Parallel absolvierte Ronsdorf eine Ausbildung zum Diakon, in der er sich mit Seelsorge, der Bibel und ethischen Fragen beschäftigte.

Er selbst sei als Jugendlicher in einer Gemeinde aktiv gewesen und habe dort viel gelernt, sagt Ronsdorf. Zum Beispiel Gitarre zu spielen. Und was es bedeutet, in einer Glaubensgemeinschaft aufzuwachsen. „Es war ein konsequenter Schritt, dass ich Diakon geworden bin und ein Kirchenamt übernehme. Der Glaube gibt mir Kraft für meine Arbeit“, sagt Ronsdorf. Heute gibt er seine Erfahrungen an andere junge Menschen weiter. Er unterrichtet Konfirmanden, gibt Gitarrenkurse, organisiert Freizeiten und leitet Gottesdienste in Schulen. Dass er selbst noch jung sei, helfe ihm, die Schüler zu erreichen, meint Ronsdorf.

BESUCH BEIM FASTENBRECHEN

Wenn Ronsdorf über seine Arbeit spricht, spürt man seine große Begeisterung. Seit zwei Jahren arbeitet er in Bad Godesberg, die Gemeinde hatte damals die Stelle des Jugenddiakons neu geschaffen. Ronsdorf kann seine eigenen Ideen einbringen und neue Projekte anstoßen. Vor einigen Monaten hat er einen Kurs für Hip-Hop-Tanz

Ronsdorf leitet einen offenen Sporttreff (links). In der Johanneskirche (oben) gestaltet er ab und an Gottesdienste (Mitte). Nach dem Sport geht es mit dem GhettoBlaster zum Tanzkurs (unten)



aufgebaut – gemeinsam mit einer jungen Muslima, die Ronsdorf über einen Verein für interkulturelle Bildung kennengelernt hat. Der Kontakt mit den Muslimen in seinem Viertel ist ihm wichtig. Im Mai besuchte er ein abendliches Fastenbrechen in einer Moscheegemeinde. „Es ist gut, sich auszutauschen“, sagt Ronsdorf.

Sein aktuelles Projekt: den frisch renovierten Keller des Gemeindehauses neu einzurichten, mit Tischtennisplatte, Küche, Sofas, Beamer und Playstation. Wenn der Raum fertig ist, will sich Ronsdorf dort mit der Jugendgruppe treffen, mit der er einmal wöchentlich Lieder singt und über Bibeltexte spricht. Eine seiner liebsten Geschichten aus der Bibel ist die von Jesus und dem Zöllner Zachäus (Lukas 19,1). Anders als viele seiner Glaubensbrüder begegnet Jesus dem neureichen und bei vielen unbeliebten Zöllner nicht mit Verachtung oder Spott, sondern mit entwaffnender Freundlichkeit. Als er ihn hinter einer Menschenmenge auf einem Baum erblickt, ruft Jesus: „Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.“

Die Geschichte zeige den Kern seines Glaubens, sagt Ronsdorf: sich Menschen zuzuwenden, auch wenn sie mal Mist bauen und Fehler machen. So will Ronsdorf auch mit den Jugendlichen umgehen und ihnen vermitteln, dass es wichtig ist, auch auf diejenigen zuzugehen, die nicht so beliebt sind. Am Anfang stehen für ihn dabei die kleinen Gesten. Zum Beispiel anderen in die Augen zu schauen – und sie bei ihrem Namen zu nennen. Sebastian Drescher

„EIN MANN KENNT SEINE GRENZEN“

Wir haben junge Leute in Frankfurt gefragt, was sie männlich finden

Daria, 17:

„Ein Mann sollte größer sein als die Frau, kurze Haare und Muckis haben. Er sollte stark sein und auf mich aufpassen können. Vor allem aber sollte er zuhören können, wenn mal was ganz blöd läuft. Eine Person, **bei der man nach Hause kommt und sich wohlfühlt.**“



André, 19:

„Männlichkeit ist für mich, dazu zu stehen, wie man ist und **sich nicht für andere zu verbiegen.** Wenn ein Mann zum Beispiel mit einer Handtasche rumläuft und andere Sachen mag als ‚typische Männer‘, finde ich das männlich, weil er dazu steht. Ein Vorbild ist für mich Jeffree Star. Das ist ein Youtuber, der viel mit Make-up arbeitet und seine eigene Firma hat. Er macht, worauf er Bock hat, und lässt sich nicht unterbuttern.“



David, 26:

„Es gibt typisch männliche Situationen: Wenn ich mit meinen Mitbewohnern darüber rede, wer wen gedatet hat und wie es lief. Oder wenn man ins Fußballstadion geht und mit den Fans Lieder grölt. Aber **typisch männliche Charakterzüge gibt es nicht,** finde ich. Es reicht, wenn man sich männlich fühlt.“



Carina, 29:

„Für mich ist der Beschützer-Typ männlich. Einer, der auf mich aufpasst, an dessen Schulter ich mich anlehnen kann. Und ein idealer Mann sollte **offen und tolerant sein.** Dieses klassische Männliche, was man früher hatte, dass der Mann das Geld nach Hause bringt zum Beispiel – das muss nicht mehr sein. Wer arbeiten geht oder sich um die Kinder kümmert, sollte man heute gemeinsam entscheiden.“



Bryce, 23:

„Ich komme aus Kanada. Im Englischen sagen wir ‚being a guy‘ – das heißt, man ist mit Männern unterwegs, ist laut, flucht und trinkt Bier. Männlich heißt für mich aber auch, ein guter Bürger zu sein und **den Leuten um einen herum zu helfen.** Das beginnt schon im Kleinen: schwere Sachen hochzuheben, Dinge zu bauen oder einfach stark zu sein.“



Sergio, 21:

„Männlichkeit ist für mich, sich wohlfühlen als Mann und damit, wer du bist und was du machst. Und sich wohlfühlen, mit dem, was man nicht kann. Als Mann hört man oft: Du musst fit sein, 180 Kilo auf der Bank drücken, am Wochenende angeln gehen oder was auch immer. Ich denke, genau das Gegenteil ist der Fall: **Ein Mann kennt seine Grenzen** und respektiert die Grenzen anderer Menschen. Ein Mann macht niemanden dafür runter, dass er etwas nicht kann, sondern motiviert andere bei den Dingen, die sie können.“



Daniele, 33:

„Ich glaube, die Grenzen zwischen männlich und weiblich sind heute verschwommen. Es sind nur **Vorstellungen, mit denen wir aufwachsen.** Blau ist die Farbe von Jungs, Pink ist die Farbe von Mädchen. Männer sollen stark sein, Frauen emotional. Ich brauche diese Etiketten nicht. Ich denke, solche Vorstellungen rechtfertigen das eigene Unbehagen gegenüber dem, was anders ist. Das einzige, was Frauen und Männer für mich unterscheidet, ist, dass Männer keine Kinder auf die Welt bringen können.“



Katarina, 21:

„Meine Idealvorstellung von einem Mann ist, **dass er zu seinen Werten steht** und dazu, was er mag und was er will. Auch, dass er zu seiner Frau steht und sie beschützt. So wie Iron Man. Das ist ein liebevoller Mann.“

ZU GEWINNEN

ZWEIMANNZELT VON VANGO

Für alle Fälle

Das Vango F10 Xenon bietet dank des großen Vorzelts viel Platz, wiegt aber nur 2,3 Kilo. Ideal fürs Festival und den Urlaub



Ganz einfach das Lösungswort zu finden. Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Name und Wohnort der Gewinner geben wir in JS bekannt.

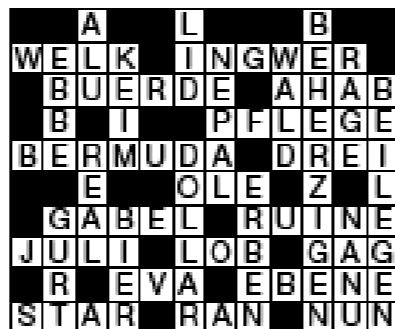
* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.

Mitteilung, Hinweis (Kzw.)	Richterspruch	Senkblei	somit, mithin	bereits	Kampfergerät	kastriertes männliches Rind
eine Zahl			günstige Gelegenheit			
schwanzloser Lurch	2			feierliche Veranstaltung	Flachland	absondern, lösen
			Beschäftigung, Tätigkeit	günstig, vorteilhaft	6	
Leit-, Wahl-spruch	Nachlass empfangen	Streit; Privat-krieg	Prahler	7		
Fleiß, Beflis-senheit		1		der Blaue Planet	norwegische Haupt-stadt	Hast
			hervor-heben, unter-streichen			
Laub-baum	Land-streit-kräfte			bestehen, existieren		3
			ver-ehrtes Vorbild	5	franz-männlicher Artikel	
Ober-beklei-dungs-stück	Wasser-vogel			Vorbe-deutung		

SUDOKU

	1		4	3	7		
		3		8	6		5
							8
5				4		2	
	9				5		
	8	1					6
8							
1		2	3		4		
	7	8	6				9

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein einziges Mal vorkommen. Die Sudokulösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.



Auflösung Mai

Das Lösungswort im Mai lautete: Getraenk

Gewinner des Boomster Ghetto-blasters ist: Udo Fritsch aus 31789 Hameln

FOTO: PROMO

FOTOS: ISTOCKPHOTO, 123DUU / ARCHIV

SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

TERMINE

SOMMER 2019

Familienfreizeit der EAS, 29. 7. – 2. 8. in Steingaden, P.Thomas-Kriefft@EAS-Berlin.de, 030/240477115

Familienrüstzeit, 16. – 28. 8. in Zinnowitz, EvMilPfarramtNeuburg@Bundeswehr.org, 08431/643-1852

Soldatenrüstzeit, 19. – 22. 8. in Kloster Neuenwalde/ Geestland, EvMilPfarramtSeedorf@Bundeswehr.org, 04281/9545-5561

Golfkurs der EAS, 19. – 22. 8. in Gudensberg, H.Richter@EAS-Berlin.de, 05622/799847

Motorradrüstzeit „Hier stehe ich – es war ganz anders“, 19. – 23. 8. in Hofgeismar, EvMilPfarramtOldenburg@Bundeswehr.org, 04413/60-4701

Motorradrüstzeit für Soldaten, 26. – 30. 8. in Duderstadt, EvMilPfarramtHeide@Bundeswehr.org, 0481/900-2551



Eine **Rüstzeit für Paare** findet vom 30.8. bis 1.9. in **Zinnowitz auf Usedom** statt. Infos und Anmeldung: EvMilPfarramtMunsterIII@Bundeswehr.org, 05192/12-1651

Fallschirmsprungrüstzeit von EAS und CoV, 30.8. – 1.9., Flugplatz Bienenfarm/ Brandenburg, hc.media.2017@gmail.com, 0176/22901487

Erlebniswoche „Segelfliegen“, 2. – 6.9. in Diemelstadt, H.Richter@EAS-Berlin.de, 05622/799847

Digitaler Fotoworkshop, 2. – 5.9. in Torgelow und Ueckermünde, A.Klink@EAS-Berlin.de, 0160/8464960

Familienrüstzeit für Angehörige von Soldaten im Auslandseinsatz, in Zusammenarbeit mit dem FBZ München, 6. – 9.9. in Lambach, EvMilPfarramtMuenchen@Bundeswehr.org, 089/992692-4706

Soldatenrüstzeit, 8. – 17.9. in Steingaden, EvMilPfarramtRotenburgWuemme@bundeswehr.org, 04261/188-3871

Pilgern auf dem Jakobsweg in Spanien, drei Durchgänge: 8. – 15.9., 15. – 22.9. oder 26.9. – 3.10., Alfons.Gaus@gmx.de, 0176/43194146

Familienrüstzeit, 13. – 15.9. in Wertach, Ev.MilPfarramtNiederstetten@Bundeswehr.org, 07932/971-2601



EINE FRAGE AN: Irina Lehmann, Pfarrhelferin, Evangelisches Militärpfarramt Munster I:
WIE SIEHT IHR WOCHENENDE AUS?



Wenn ich Dienst habe, bin ich mit Soldaten und ihren Familien unterwegs auf Rüstzeiten. Das sind nette Gemeinschaften, aber meine eigene Familie vermisse ich doch. Zu manchen Rüstzeit-

wochenenden kann meine Familie mitkommen. Sie unterstützt mich bei meiner Arbeit, und wir haben dann oft auch etwas gemeinsame Zeit für uns. An ganz freien Wochenenden versuchen

wir, möglichst viel Zeit als Familie zu verbringen, sei es beim Spaziergehen mit den Kindern, bei gemeinsamen Mahlzeiten oder einfach gemütlich auf dem Sofa. Gerade weil unsere älteste Tochter

bereits ausgezogen ist, genieße ich es sehr, wenn wir solche Wochenenden zusammen verbringen können. Dann fahre ich mal so richtig runter und schöpfe neue Kraft für meinen Alltag.

DIE SINNE SCHÄRFEN

Militärpfarrer Jobst Reller aus Munster bietet Pilgern als Rüstzeit an. Auf einer Tagesetappe will Felix Ehring herausfinden, weshalb diese Form des Wanderns so beliebt ist

Kilometer 0: Über den Hügeln rund um Heiligenstadt hängt an diesem Morgen Dunst. Er ist der zweite von fünf Tagen der Rüstzeit. Die Gruppe vom Standort Munster – Soldaten, Veteranen und Zivilbeschäftigte – lässt es ruhig angehen: ausgiebiges Frühstück, vor Beginn der Etappe eine kurze Andacht. Pfarrhelfer Christian Sell bringt einen Gedanken zum Tag ein: „Unterwegs kann man staunen, das geht uns Erwachsenen oft abhanden. Kinder können das besser.“ Die Gruppe singt, spricht ein Gebet. Keiner muss an den Andachten teilnehmen, an diesem Morgen sind aber alle dabei. Was sie am Pilgern reizt, soll dieser Tag zeigen. Es geht durchs Eichsfeld, eine ländliche Region im Nordwesten Thüringens.

Kilometer 1: Heute steht Etappe 15 des Pilgerwegs an: 21 von 300 Kilometern, die Mönche um 1163 zurücklegten, um in der Nähe des Steinhuder Meers ein neues Kloster zu gründen. Noch bevor die Pilger aus Munster die Etappe angehen, packt sie das Sammelfieber: In zwei Kirchen im Ort holen sie sich Stempel für ihren Pilgerpass. Die Stempel bekommt man entlang des Pilgerwegs. Es ist ein bisschen wie bei den Panini-Bildern zur Fußball-WM: Alle wollen die Stempel, auch wenn keiner erklären kann, warum.

Kilometer 3: Kein Autolärm mehr. Der Weg führt am Waldrand entlang, an Getreidefeldern, Kirsch- und Apfelbäumen vorbei, durch herausgeputzte Dörfer mit viel Fachwerk. Unbekannte Vogelstimmen sind zu hören. Das Ohr nimmt jeden krähenen Hahn wahr. Je stiller es wird, desto mehr hört man.

Kilometer 5: Pfarrhelfer Sell und Oberstabsgefreiter Schäfers versorgen die Gruppe. Mit zwei Bussen aus dem Bw-Fuhrpark halten sie entlang des Pilgerwegs, im Kofferraum gibt es alles, was Pilger brauchen: Wasser, Apfelschorle, Schokoriegel. „Edelpilgern“ nennt das eine Pilgerin.

Kilometer 6: Zwei Gruppen bilden sich. Einige Männer machen Tempo, übernehmen die Führung und sind bald aus dem Blick der anderen. Doch auch die hintere Gruppe geht zügig über kleine Anhöhen, passiert eine Pferdekoppel, eine Schafweide. Ein größerer Vogel fliegt über die Köpfe hinweg. Alle rätseln: Was war das für einer?

Kilometer 7: Warum ist Pilgern so populär, Herr Reller? Der Militärpfarrer erklärt: „Pilgern ist etwas Urmenschliches. Seit Jahrhunderten machen sich Pilger aus religiösen Gründen auf den Weg. Die Menschen begeben sich dorthin, wo sie eine bestimmte Kraft oder Hilfe vermuten. Pilgern kann aber auch einfach denen helfen, die Abstand suchen, Ruhe und Zeit für sich, etwa für eine wichtige Entscheidung oder um sich zu erholen.“

Kilometer 9: Eine Pilgerin sagt beim Blick auf ihre App: „Erst zehn Kilometer, gestern waren wir schneller.“ Eine andere entgegnet: „Pilgern ist doch Entschleunigung!“

Kilometer 10: Es geht ein steiles Stück zwischen Feldern hinauf. Keuchen – aber es lohnt sich, kurz darauf geht der Blick über die Landschaft: Hügel, Wälder, Felder. Grüner wird's nicht. Zeit für eine Pause!

Kilometer 12: Wo geht der Weg weiter? Blick auf die Karte: Hm, die Straße da vorn ist neu, die ist noch nicht verzeichnet, oder? Bestimmt geht's da oben durch den Wald! Bald zeigt sich: Es war die richtige Wahl! Nur: Wo ist Militärpfarrer Reller? Er wollte eine „Abkürzung“ nehmen. Das war vor einer halben Stunde. Seitdem ist er weg.

Kilometer 13: Die Gruppe läuft durch ein Waldstück. Rechterhand mächtige, bemooste Felsen – ein gutes Fotomotiv. Links des Weges im Unterholz: ein Reh. Es beobachtet die unerwarteten Besucher, steht regungslos. Erst als die Pilger weitergehen, springt auch das Reh davon.

Kilometer 14: Der Himmel zeigt sich ab dem Mittag unentschieden. Er schickt etwas Regen auf die Gruppe hinab, doch als alle ihre Regenjacken übergezogen haben, hört es wieder auf. Und sobald alle die Jacken verstaubt haben: Regentropfen.

Kilometer 15: Militärpfarrer Reller erreicht die Gruppe wieder. Sein persönliches Fazit zu seiner „Abkürzung“: „Sie gehen durch den schönsten Wald, und ich Hornochse renne einmal um den gesamten Berg rum!“

Kilometer 16: Rustenfelde, ein unscheinbarer Ort mit einer besonders schönen katholischen Kirche: bunte Glasfenster, bemalte Holzdecke. Als es die DDR noch gab, war dies der letzte Ort vor der Grenze. Die Anwohner wurden vom DDR-Staat genau im Blick behalten.

Kilometer 17: Eine Pilgerin sagt: „Habe ich Lust auf eine Dusche! Und auf ein Bier!“

Kilometer 18: Anstieg auf einen Panoramaweg. Die Waden melden ersten Protest an. Dann der Ausblick: wow! Auf dieser Straße patrouillierten früher die DDR-Grenztruppen entlang des Zauns. Eine Tafel erklärt die Grenzanlagen. Ein Veteran beginnt zu erzählen, wie er nach der Wiedervereinigung Soldaten der DDR für die Bundeswehr ausgebildet hat. Spannend!

Kilometer 20: Ankunft in Reiffenhausen. In der Dorfkirche erinnert Militärpfarrer Reller an die deutsch-deutsche Teilung. „Was für ein Glück, dass das überwunden ist und wir hier in Frieden leben können“, sagt er. Ein Moment der Stille, dann singen die Pilger ein Lied. Die Gruppe beschließt, den für heute geplanten letzten Abschnitt der Etappe am nächsten Tag zu gehen. Wegen kleiner Abstecher ist das Tagessoll erfüllt. Eine gute Entscheidung, denn bald darauf setzt heftiger Regen ein.

Rückfahrt: Was macht das Pilgern nun mit einem? Trotz der Gruppe hat man Zeit und Ruhe für sich. Man denkt über sich nach, die Arbeit, die Familie. Je länger man läuft, desto ausgeglichener fühlt man sich. Die Dinge ordnen sich innerlich. Und es ist noch etwas anderes, das sich schwer beschreiben lässt, irgendetwas in einem. Wer es spüren will, muss sich selbst auf den Weg machen, zum Beispiel mit der Militärseelsorge.

EVANGELISCH PILGERN


Den 300 Kilometer langen Pilgerweg von Volkenroda in Thüringen nach Locom in Niedersachsen hat die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers vor 15 Jahren eingerichtet.
www.loccum-volkenroda.de

Von links nach rechts: die Pilger an einem Anstieg // Pfarrhelfer Sell (r.) und Oberstabsgefreiter Schäfers versorgen die Gruppe // immer erreichbar: Militärpfarrer Reller klärt Dienstliches am Wegesrand // Ausstellung in einer Kirche // Weg durchs Grüne // Ausruhen mit Andacht in Reiffenhausen






Oberstabsgefreiter SASKIA DUBE (33), Stabsdienstsoldat



- 1) Pink
- 2) Familienurlaub
- 3) Bessere Kommunikation

Oberstabsgefreiter FABIAN ADLER (30), Stabsdienstsoldat



- 1) Wirklich sehr viele!
- 2) Urlaub in der Karibik und einen eingelassenen Pool im Garten
- 3) Bessere Kommunikation

WAS IHR WOLLT

Soldaten vom Standort Munster sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

- 1) Wer ist deine Lieblingsband/dein Lieblingsmusiker?
- 2) Wofür sparst du momentan?
- 3) Was würdest du dir von der Bundeswehr wünschen?

Oberstabsgefreiter CHARLINE FRIEDRICH (29), Stabsdienstsoldat



- 1) Viele
- 2) Karibikurlaub
- 3) Bessere Kommunikation auf allen Ebenen

Oberstabsgefreiter MARCO BOLLMEIER (27), Aufklärungssoldat




- 1) Ram Jam
- 2) Urlaub in Monaco
- 3) Weniger Bürokratie, bessere Kommunikation untereinander

Oberstabsgefreiter ANDREAS FLINDT (33), Kraftfahrer




- 1) Groove Coverage und Symphoniacs
- 2) Werkstatteinrichtung im neuen Haus
- 3) Berufssoldat für Mannschaften

Oberstabsgefreiter MERRIT KULPERS (25), Stabsdienstsoldat




- 1) Drake
- 2) Für einen schönen Urlaub im kommenden Jahr
- 3) Einfacheren Laufbahnwechsel

Oberstabsgefreiter TATJANA HARTLIEB (30), Stabsdienstsoldat



- 1) Nicole Scherzinger
- 2) Für den Führerschein meiner Tochter
- 3) Bessere Kommunikation

Oberstabsgefreiter OLAF THURAU (42), Stabsdienstsoldat




- 1) E Nomine
- 2) Reise
- 3) Bessere Büromöbel

• MUNSTER

Die Soldaten des Stabs der Panzerlehrbrigade 9 sind in der Kaserne Panzertruppenschule in Munster stationiert

Oberstabsgefreiter MAREIKE WENZEL (26), Stabsdienstsoldat



- 1) Je nach Lust und Laune
- 2) Für ein Eigenheim
- 3) Bessere Kommunikation auf der zwischenmenschlichen Ebene



SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN!

FOTOS: BUNDESWEHR (9) / JS

* Die AfD plädiert für den Aufbau einer Nationalgarde für Einsätze im Inneren.

Andere Kritiker, etwa Sicherheitsexperten, meinen:
 * Für ein rasches Mobilisieren bei Terrorlagen sei die Bundeswehr nicht ausgelegt, zumal an Wochenenden.
 * Die Bundeswehr sei aufgrund der Auslandseinsätze und anderer Aufgaben ohnehin überlastet.
 * Liegenschaften der Bundeswehr, die für Hilfeinsätze bei Katastrophen wichtig seien (z. B. Chemieunfälle) lägen vor allem in Westdeutschland und oft weit entfernt.

WIE SIEHT ES IN ANDEREN STAATEN AUS?

Die meisten Länder setzen das Militär im Inland weitreichender ein. In Frankreich sind Soldaten auf Anti-Terror-Streife. In den USA ist die Nationalgarde bei Demonstrationen als Hilfspolizei im Einsatz. Europäische Länder wie Italien, Spanien und die Niederlande unterhalten zudem Gendarmerien – Militärpolizeien mit Polizeiaufgaben wie Grenzschutz und Anti-Terror-Kampf. Solche Einheiten sind allerdings entsprechend ausgebildet.

WO FINDET MAN WEITERE INFORMATIONEN?

* Mehr Hintergründe: www.tinyurl.com/bpb-inland
 * Kritischer Blick auf die Übung „Getex“: www.tinyurl.com/mueller-blog

Seite 4

EINSATZ IM INNEREN

WAS BEDEUTET EINSATZ IM INNEREN?

Damit ist gemeint, dass Soldaten der Bundeswehr in Deutschland tätig werden. Zwei Möglichkeiten gibt es: erstens im Verteidigungs- oder Spannungsfall (Artikel 115a Absatz 1 Satz 1 und Artikel 80a Grundgesetz), zweitens zur Wahrnehmung bestimmter Aufgaben im Inland – siehe unten. Dieser zweite Fall ist umstritten, Politiker und Fachleute diskutieren seit Jahren darüber.

WAS SAGT DAS GRUNDGESETZ DAZU?

„Außer zur Verteidigung dürfen die Streitkräfte nur eingesetzt werden, soweit dieses Grundgesetz es ausdrücklich zulässt.“ (Art. 87a Abs. 2 GG). So steht es im Grundgesetz, weil deutsche Streitkräfte in der Vergangenheit zur Unterdrückung der Bevölkerung genutzt wurden, etwa bei der Niederschlagung der demokratischen Revolution im Jahr 1848, in der Weimarer Republik (1918 – 1933) oder zur Zeit

Seite 1



JS im August 2019



DIE KÖNNEN WAS!
 Drei Soldaten mit coolen Hobbys, zum Beispiel Mode

PLUS:

Bw-Quiz: Wie gut kennst du die Bundeswehr?
 Keine Langeweile: originelle Ideen fürs erste Date

IMPRESSUM

JS MAGAZIN



Herausgeber:
 Dr. Dirck Ackermann,
 Dr. Thies Gundlach,
 Albrecht Steinhäuser,
 Dr. Will Teichert
Redaktion:
 Leitender Redakteur:
 Felix Ehring (V.i.S.d.P.)
 Redaktion:
 Sebastian Drescher
 Redaktionelle Mitarbeit:
 Tamara Marszalkowski
 Redaktionsassistentin:
 Rahel Kleinwächter
 Layout: Lukas Fiala
 Bildredaktion:
 Caterina Pohl-Heuser
Verlag:
 Gemeinschaftswerk der
 Evangelischen Publizistik
 gGmbH
 Postfach 50 05 50,
 60394 Frankfurt am Main
 Geschäftsführung:
 Jörg Bollmann
Marketing, Vertrieb:
 Martin Amberg
 Telefon: 069/580 98-223
 Telefax: 069/580 98-363
 E-Mail:
 vertrieb@js-magazin.de
 Telefax: 069/580 98-163
 E-Mail: info@js-magazin.de
 www.js-magazin.de
 www.militaerseelsorge.de

Die Evangelische
 Zeitschrift für junge
 Soldaten

Im Auftrag der
 Evangelischen Kirche
 in Deutschland.
 34. Jahrgang

Emil-von-Behring-
 Straße 3
 60439 Frankfurt am Main
 Telefon: 069/580 98-414

Druck:
 Strube Druck & Medien
 OHG
 Stimmerswiesen 3
 34587 Felsberg

Versand:
 A & O GmbH,
 63110 Rodgau-Dudenhofen
Erscheinungsweise
 monatlich
 Für unverlangt eingesandte
 Manuskripte, Fotos,
 Bücher kann keine Gewähr
 übernommen werden.
 Nachdruck nur mit Genehmigung
 des Verlages

Sudokulösung
 von S. 30

9	1	8	5	4	3	7	6	2
7	2	3	9	8	6	1	4	5
6	4	5	7	1	2	9	3	8
5	6	1	3	7	4	8	2	9
3	7	9	6	2	8	5	1	4
2	8	4	1	5	9	3	7	6
8	3	2	4	9	7	6	5	1
1	9	6	2	3	5	4	8	7
4	5	7	8	6	1	2	9	3

des Nationalsozialismus. Artikel 87a (2) soll verhindern, dass die Bundeswehr als Machtfaktor in der Innenpolitik missbraucht werden kann.

IN WELCHEN FÄLLEN ERLAUBT DAS GRUNDGESETZ EINSÄTZE IM INNEREN?

1. Amtshilfe (Art. 35 Abs. 1 GG): Hier fordern andere Behörden wie das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge technische Unterstützung von der Truppe, etwa Unterkünfte. Hoheitliche Aufgaben wie Personenkontrollen dürfen Soldaten nicht übernehmen.
2. Katastrophenhilfe (Art. 35 Abs. 2 Satz 2, Abs. 3 GG): Bei Umweltkatastrophen wie Überschwemmungen leistet die Bundeswehr auf Verlangen der Länder technische Hilfe wie Deichbau, meist nur im Rahmen der Amtshilfe. Bei schwersten Terrorattacken kann die Bundeswehr auch zur Terrorbekämpfung angefordert werden.
3. Innerer Notstand (Art. 87a Abs. 4 GG): Bedrohen beispielsweise bewaffnete Aufständische die freiheitlich demokratische Grundordnung, kann die Bundesregierung die Bundeswehr einsetzen, um die zivile Infrastruktur zu schützen und Aufständische zu bekämpfen.

WANN GAB ES SOLCHE EINSÄTZE?

Seit der großen Flutkatastrophe von Hamburg 1962 hat die Bundeswehr öfter bei zivilen Notlagen in Deutschland ge-

Seite 2

holfen, zum Beispiel beim Schneechaos 2019, bei Löscharbeiten in Wäldern während des Dürresommers 2018, bei der Flüchtlingshilfe seit 2015, beim Elbehochwasser 2013 und 2002.

WAS IST DER HAUPTSTREITPUNKT?

Politisch umstritten ist, inwiefern die Bundeswehr hoheitliche Aufgaben wie Festnahmen bei ihren Einsätzen im Inneren leisten darf – vor allem seit 2012. Da stellte das Bundesverfassungsgericht fest, dass die Bundesregierung große Terrorattacken als Katastrophen einstufen kann, bei denen die Bundeswehr helfen darf. Wichtig sei, dass ein Einsatz der Bundeswehr „eine wirksame Gefahrenabwehr ermöglichen soll“. Die Bundeswehr dürfe dafür als letztes Mittel auch Waffen einsetzen. Ein Szenario dafür probten Polizei, Bundeswehr und Behörden erstmals 2017 bei der Großübung „Getex“, allerdings nur auf Stabsebene.

WIE ARGUMENTIEREN BEFÜRWORDER UND GEGNER?

- * Vor allem CDU und CSU befürworten die Möglichkeit, die Bundeswehr als Unterstützer der Polizei einzusetzen, auch für hoheitliche Aufgaben, etwa Festnahmen.
- * SPD, Grüne und Linkspartei befürchten, die bisherige demokratische Gewaltenteilung von Polizei und Militär werde ausgehöhlt.

Seite 3

KRUMBIEGEL



Romantische Klempner

